



Alexander der Große und die „nackten Weisen“ Indiens

Der fiktive Briefwechsel zwischen Alexander
und dem Brahmanenkönig Dindimus

Marc Steinmann

F Frank & Timme

Marc Steinmann
Alexander der Große und die „nackten Weisen“ Indiens

Klassische Philologie, Band 4

Marc Steinmann

Alexander der Große und die „nackten Weisen“ Indiens

Der fiktive Briefwechsel zwischen Alexander
und dem Brahmanenkönig Dindimus

Einleitung, lateinischer Text, Übersetzung und Kommentar

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlaggestaltung: Stift Heiligenkreuz, Hs. 158, fol. 100v und 101r
(Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek)

ISBN 978-3-86596- 461-8

ISSN 1862-6041

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2012. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Ruhr-Universität Bochum, Dissertation, 2011

Satz: Marc Steinmann

www.frank-timme.de

PIAE MEMORIAE
AVI ET AVIAE

Heinrich Steinmann
(11.04.1911–28.03.2000)

Erna Steinmann
(19.07.1911–18.02.2003)

Vorwort

Die vorliegende Pubikation ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 2010/11 der Fakultät für Philologie der Ruhr-Universität Bochum vorgelegen hat. Die Disputation fand am 03.02. 2011 statt.

Für den Druck wurden der Text, die Übersetzung sowie die Apparate erneut durchgesehen und optimiert – letztere, besonders die Similien, auch geringfügig ausgebaut –, der Kommentar überarbeitet, um etliche Einträge und Querverweise ergänzt sowie die Einleitung komplett dahingehend modifiziert und erweitert,¹ daß sie nun auch einem in der spätantiken Alexanderliteratur nicht Bewanderten sowohl als Einführung ins Oberthema wie auch als Hinführung zur *Collatio Alexandri et Dindimi* im besonderen dienen kann.

Die Arbeit geht in ihren Ursprüngen bis in meine Studienzeit zurück, als ich im Rahmen eines Seminars zur lateinischen Hagiographie zum ersten Male Bekanntschaft mit der *Collatio* machte. Eine erste Frucht dieser Beschäftigungen mit dem Thema war meine Prüfungsarbeit im Rahmen des ersten Staatsexamens für das Gymnasiallehramt, für die ich die *Collatio* erstmals in eine moderne westeuropäische Sprache, nämlich ins Deutsche, übersetzte und sie vorwiegend lexikalisch-grammatikalisch untersuchte.²

Da sich bald Referendariat und Berufsleben als Lehrer für die Fächer Latein und Deutsch anschlossen, wurde die Mußezeit für philologische Beschäftigungen mit Alexander und Dindimus zunehmend knapper – nicht zuletzt „dank“ des ständig wachsenden Verwaltungsaufwandes sowie anderer nicht-unterrichtlicher Tätigkeiten im Schulalltag.

Zu Dank verpflichtet bin ich daher an erster Stelle Herrn Prof. Dr. Reinhold F. Glei, der sich einerseits bereit erklärte, eine Dissertation über die *Collatio* als Promotionsarbeit zu betreuen, und andererseits sowohl ständig mit fachlichem Rat Anteil am Fortgang der Arbeit nahm als auch Geduld mit dem „Schulmann“ hatte, der zumeist nur in den Sommerferien intensiver an Edition und Kommentierung dieses Parergons der Alexanderliteratur arbeiten konnte.

Herrn Prof. Dr. Manuel Baumbach gilt mein Dank dafür, daß er relativ kurzfristig das Korreferat übernahm.

¹ Somit konnte auch neuere Sekundärliteratur teilweise noch berücksichtigt werden.

² Vgl. Steinmann (2007a: *passim*).

Danken möchte ich auch Frau Astrid Matthes und Herrn André Horn vom Verlag Frank & Timme für die freundliche und kompetente Betreuung – im speziellen bei der Herstellung der Druckvorlage.

Mein „alter“ Lateinlehrer aus Schulzeiten, OStR i.R. Dr. Konrad Schmidt, und mein Freund und Kollege, StD Dr. Michael Botor, haben in unterschiedlichen Stadien der Arbeit die mühevolle Arbeit des Korrekturlesens bereitwillig auf sich genommen. Ihnen und meinem Doktorvater danke ich herzlich, daß sie mich vor manchem typographischen und inhaltlichen Lapsus bewahrt haben.

Für die evtl. verbliebenen Fehler bin selbstverständlich ich allein verantwortlich. Hinweise auf Errata sowie Addenda werden gerne entgegenommen,³ denn eine wissenschaftliche Leistung „bleibt endlos verbessерungsfähig, und je mehr man weiß, desto deutlicher wird, was man alles nicht weiß.“⁴

Meine Eltern haben meinen persönlichen und beruflichen Werdegang stets nach Kräften unterstützt, wofür ich ihnen mehr als dankbar bin – besonders auch für den namhaften Druckkostenzuschuß, der das Erscheinen dieser Arbeit erleichtert hat.

Gewidmet sei das Buch der Erinnerung an meine Großeltern, die im Jahre meiner Doktor-Disputation ihre 100. Geburtstage gefeiert hätten.

Gießen, im Sommer 2012

Marc Steinmann

³ Entweder vom Autor e-brieflich unter <alexander-dindimus@gmx.de> oder von der Redaktion des Verlages.

⁴ Demandt, Alexander 2007. *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n.Chr.* Vollständig bearbeitete u. erw. Neuauflage. München: Beck (HAW 3. 6), Seite V.

Inhalt

Vorwort	VII
Abbildungsverzeichnis	XI
Einleitung	1
Ziel der vorliegenden Arbeit und Vorgehensweise	3
Die Alexanderliteratur	8
Der Alexanderroman	12
a. Ursprung des Romans	14
b. Griechische Romanfassungen	16
c. Lateinische Romanfassungen	18
d. Kleine Schriften im Umfelde des Romans	22
e. Stellung der <i>Collatio</i> innerhalb der Alexanderliteratur	25
Alexander und die „nackten Weisen“ Indiens	29
a. Historischer Hintergrund	31
b. Gymnosophisten-Halsrätsel-Texte	36
c. Dandamis-Dindimus-Texte	39
α. Der Name „Dandamis“	41
β. Die Texte der „Palladius-Gruppe“	42
Die <i>Collatio Alexandri et Dindimi</i>	51
a. Die äußere Form	51
b. Der Begriff „Collatio“	55
c. Inhaltsübersicht über die <i>Collatio</i>	55
d. Die „philosophia“ in der <i>Collatio</i>	59
e. Die mögliche Intention der <i>Collatio</i>	60
f. Zu Sprache und Stil der <i>Collatio</i>	66
g. Bisherige Datierungsversuche der <i>Collatio</i>	74
h. Neudatierung der <i>Collatio</i>	78
i. Bisherige Ausgaben der <i>Collatio</i>	80
j. Konkordanz der <i>Collatio</i> -Ausgaben	82
Testimonia selecta	83
Conspectus codicum	97
a. Die Codices der <i>Collatio</i>	98
b. Die Codices in chronologischer Anordnung	112
c. Falsch bezeichnete Codices	113
d. Zerstörte oder verschollene Codices	113
e. Concordantia siglorum, quibus editores adhuc usi sunt	115

Konstitution des Textes	116	
Titel und Überschriften der <i>Collatio Alexandri et Dindimi</i>	118	
a. Der Titel der <i>Collatio</i>	118	
α. Titel der <i>Collatio</i> : Variante A	118	
β. Titel der <i>Collatio</i> : Variante B	118	
γ. Titel der <i>Collatio</i> : Variante C	119	
b. Die Überschriften des zweiten Briefes	119	
α. Zweite Überschrift: Gruppe A	119	
β. Zweite Überschrift: Gruppe B	120	
c. Die Überschriften der Briefe 3–5	120	
α. Dritte Überschrift	120	
β. Vierte Überschrift	121	
γ. Fünfte Überschrift	121	
d. Das Explicit der <i>Collatio</i>	121	
e. Ergebnis	122	
Sigla familiarum, quibus hac editione utor	123	
Nomina virorum in apparatu critico editionis laudatorum	124	
Edition mit textkritischem Apparat und		
deutsche Übersetzung mit Similienapparat	125	
Alexanders erster Brief: <i>Collatio 1</i>	126/127	
Dindimus' erste Entgegnung: <i>Collatio 2</i>	130/131	
Alexanders zweiter Brief: <i>Collatio 3</i>	170/171	
Dindimus' zweite Entgegnung: <i>Collatio 4</i>	172/173	
Alexanders dritter Brief: <i>Collatio 5</i>	178/179	
Kritischer und exegetischer Kommentar		191
Kommentar zu Alexanders erstem Brief: <i>Collatio 1</i>	193	
Kommentar zu Dindimus' erster Entgegnung: <i>Collatio 2</i>	200	
Kommentar zu Alexanders zweitem Brief: <i>Collatio 3</i>	301	
Kommentar zu Dindimus' zweiter Entgegnung: <i>Collatio 4</i>	305	
Kommentar zu Alexanders drittem Brief: <i>Collatio 5</i>	315	
Epilog	335	
Literaturverzeichnis	339	
Indices	357	
Index locorum	359	
Index nominum, rerum, verborum	374	

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek, Hs. 158, fol. 100v und 101r *	.....	vorderer Einband
Abb. 1: Die Alexanderliteratur ⁺	11
Abb. 2: Ursprung des Alexanderromans ⁺	15
Abb. 3: Die griechischen Rezensionen Alexanderromans ⁺	18
Abb. 4: Die lateinischen Rezensionen des Alexanderromans ⁺	21
Abb. 5: Leipzig, Universitätsbibliothek, Hs. Rep. II 143, fol. 75r *	.....	36
Abb. 6: Westminster, Westm. Abbey Library, Hs. 22, fol. 3r *	.....	47
Abb. 7: Die <i>Collatio</i> und die „Palladius-Gruppe“ ⁺	50
Abb. 8: Leipzig, Universitätsbibliothek, Hs. Rep. II 143, fol. 76r *	.....	53
Abb. 9: Erfurt, Universitäts- und Forschungs- bibliothek Erfurt/Gotha, Hs. CA 8° 92, fol. 20r *	.....	193
Abb. 10: Leipzig, Universitätsbibliothek, Hs. Rep. II 143, fol. 85r *	.....	200
Abb. 11: München, Bayerische Staatsbibliothek, Hs. cgm 7377, fol. 210r *	.....	231
Abb. 12: Oxford, Bodleian Library, Hs. Bodley 264, fol. 215r *	...	234
Abb. 13: Rein, Stiftsbibliothek, Hs. 94, vord. Innendeckel *	.....	270
Abb. 14: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Hs. K 506, fol. 16r *	.....	294
Abb. 15: München, Bayerische Staatsbibliothek, Hs. cgm 581, fol. 89v *	.....	302
Abb. 16: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Hs. K 506, fol. 16r *	.....	304
Abb. 17: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Hs. 262, pag. 53 *	.....	315
Abb. 18: Indien mit den in dieser Arbeit erwähnten Namen ⁺	334

* Das Copyright für die Abb. liegt jeweils bei den besitzenden Bibliotheken, denen ich für die erteilten Abdruckgenehmigungen danke.

⁺ Die Schemata und die Karte stammen vom Verfasser.

„Uebrigens erforder[t] und verdien[t]
[...] der Briefwechsel mit Dindimus [...]
nach Inhalt wie nach Form [...] einer besonderen
eingehenden und gründlichen Untersuchung.“

Zacher, Julius 1867. *Pseudocallisthenes.*
Forschungen zur Kritik und Geschichte
der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage.
Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, S. 107.

Einleitung

Non potest famae fulgor abscondi, inter tenebras eminet
et ad se oculos atque animos trahit.
Numquid non audisti
Dindimum Brachmanorum senem praeclarissimum
ab Alexandro Macedone
usque ad ultimas Indorum solitudines
Cynicumque Diogenem [...] visitatos?
Petrarca, *De remediis utriusque fortunae* 2, 88¹

Ziel der vorliegenden Arbeit und Vorgehensweise

Die sogenannte *Collatio Alexandri et Dindimi*, deren vollständiger Titel *Alexandri Magni, regis Macedonum, et Dindimi, regis Bragmanorum, de philosophia per litteras facta collatio* lautet (Clavis³ 192, TLL-Index *Ps. Alex. c. Dind. coll.*), eine Schrift im Umfelde des Alexanderromanes, von der bisher weder der Autor noch die Intention bekannt waren, gehört heutzutage sicher nicht zu den prominenteren lateinischen Werken aus der Spätantike. Gemessen an ihrer überaus breiten Rezeption und handschriftlichen Verbreitung – Petrarcas oben angeführte Sätze sind nur ein besonders prominentes Beispiel dafür – ist dies zwar erstaunlich, allerdings teilt sie eben dieses Schicksal mit dem Alexanderroman selbst, der das ganze Mittelalter hindurch das nach der Bibel meistgelesene Buch war, übersetzt in nahezu alle Sprachen des europäischen und vorderasiatischen Raumes und in mannigfachen Textvarianten umlaufend.²

Bisher mußte man für den Text der *Collatio* auf die alte Teubneriana von Bernhard Kübler aus dem Jahre 1888 zurückgreifen, der seiner Ausgabe

¹ „Der Glanz des Ruhmes läßt sich nicht verbergen, er leuchtet aus der Finsternis her vor und zieht Augen und Herzen an. Hast du etwa nicht gehört, daß der hochberühmte greise Brahmane Dindimus vom Makedonen Alexander bis in die letzten Einöden Indiens sowie der Kyniker Diogenes [...] aufgesucht worden sind?“ – Text nach und Übersetzung in Anlehnung an Petrarca, Francesco 1988. *Heilmittel gegen das Glück und Unglück. De remediis utriusque fortunae*. Lateinisch-deutsche Ausgabe in Auswahl übersetzt und kommentiert von R. Schottlaender. Hrsg. von E. Keßler. München: Fink, 240–41.

² Vgl. etwa Demandt (2009: 19–32) und Ross (1988: *passim*). – Wenn man die Verbreitungszahlen bei Guenée, Bernard 1980. *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*. Paris: Aubier-Montaigne, 250, zugrundelegt, gehört die *Collatio Alexandri et Dindimi* sogar zu den „Bestsellern“ und rangiert neben Einharts *Vita Karoli* (ca. 80 Handschriften), Vincentius Bellovacensis' *Speculum historiale* (100), Festus' *Breviarium* (83) und weit vor Gregors von Tours *Historiae* (50) oder Ottos von Freising *Chronica* (38). Ein „succès très grand“ liegt nach Guenée (ebd.: 255) bei mehr als 60, ein „succès grand“ bei mehr als 30 Handschriften eines Werkes vor.

allerdings lediglich drei Handschriften zugrundegelegt hatte. Zwar hat Telfrym Pritchard vor 17 Jahren eine neue Edition, immerhin auf neun Codices fußend, vorgelegt, doch fehlte bis heute eine Ausgabe, die die bekannten Handschriften auch nur annähernd in ihrem gesamten Umfange berücksichtigt hätte.³

Diesem Mangel soll mit der vorliegenden Neu-Edition abgeholfen werden. Ihr zugrunde liegen 77 Handschriften, so daß der Text der *Collatio* damit erstmals eine verlässliche Grundlage hat. Diese Handschriften wurden, ausgehend von der rezentesten Edition, also Pritchards Text, *verbatim* kollationiert und so ein neuer Text konstituiert.⁴

Ihm gegenüber steht parallel eine deutsche Übersetzung, die auf der ersten vollständigen Übersetzung überhaupt, die ich für die *Collatio*-Leseausgabe hergestellt hatte,⁵ basiert, aber durchgreifend überarbeitet und natürlich dem neuen lateinischen Text angepaßt worden ist. Daß eine solche deutsche Übersetzung für die weitere Forschung unbedingt notwendig ist, zeigt z.B. mit schärfstem Nachdruck eine Äußerung wie diejenige von Nikolaus Henkel in seiner Rezension zu Thomas A.-P. Kleins kritischer Ausgabe des *Ernestus* des Odo von Magdeburg:⁶ „Dringend notwendig ist eine Übersetzung mit einem reichhaltigen Kommentar; bleibt sie aus, ist die durchaus verdienstvolle Arbeit der Edition nahezu vergebens getan.“⁷

Die hier vorgelegte Übersetzung versucht den Balanceakt zwischen Ausgangs- und Zielsprachenorientierung dahingehend zu lösen, daß die philologische Genauigkeit teilweise bis auf die Abbildung der originalen Satzmuster und Strukturen reicht, andererseits aber stets verständliche

³ Siehe auch Schmidt (im Druck): „[B]is heute [fehlt] eine stimmatisch hinreichende Auswertung der mehr als 80 bekannten Codices.“ – Daß auch mit der hier vorgelegten Edition kein Stemma im klassischen Sinne aufgestellt werden kann, liegt in der Natur der *Collatio* als *texte vivant* und den damit einhergehenden Überlieferungsbedingungen begründet. Vgl. unten, S. 116f.

⁴ Vgl. die Detailinformationen bzgl. Textkonstitution und Aufbau des kritischen Apparates in den entsprechenden Abschnitten der Einleitung.

⁵ Vgl. Steinmann (2007a). – Zwar gibt es eine vollständige polnische Übersetzung der *Collatio* (basierend auf Küblers Ausgabe), doch ist diese (*Meander* 21 [1966]: 237–250) in der Forschung nicht beachtet und auch von mir – aufgrund sprachlicher Barrieren – nicht herangezogen worden. Kleinere Abschnitte in französischer Übersetzung (ebenfalls auf Küblers Text basierend) bieten André-Filliozat (1986: 164–169, 388f.). Die Neuauflage der *Legends of Alexander the Great* enthält ebenso wie die erste Ausgabe (Stoneman [1994]) eine Übersetzung von *Collatio II*, nicht von *Collatio I*, obwohl dort nun (Stoneman [2012: 123 und 128]) verwirrenderweise in der Bibliographie auf Steinmann (2007a), mithin also den Text der *Collatio I*, verwiesen wird.

⁶ Erschienen Hildesheim: Weidmann (*Spolia Berolinensia* 18), 2000.

⁷ *Fabula* 43 (2002): 178–180, hier 179f.

Formulierungen und ein gefälliger deutscher Ausdruck die Richtschnur bilden.⁸ Einen literarischen Anspruch erhebt die Übersetzung damit nicht, vielmehr ist sie als komplementärer Interpretations-Part zum eigentlichen Kommentar anzusehen; dieser bildet also keine einseitige Vertiefung zu jener.

Bisweilen konnte die Übersetzung nur tentativ gefaßt werden, nämlich dort, wo sich der lateinische Originaltext (noch) einer eindeutigen Explikation verschließt.⁹ Diese wird vielleicht erfolgen können, wenn die vorliegende neue Edition zusammen mit ihrer Übersetzung die *Collatio* und deren breite Rezeption auch der Mediävistik, Germanistik und den angrenzenden Disziplinen (wieder) zu erschließen hilft.

Unter dem deutschen Text befindet sich ein Similienapparat, der sowohl die klassischen Autoren wie auch die spätantike Latinität umfaßt, in Einzelfällen auch Streiflichter aus dem Mittelalter.¹⁰ Beleuchtet werden soll damit zum einen der Sprachgebrauch des *Collatio*-Autors,¹¹ zum anderen zumindest ansatzweise auch das Themenrepertoire, aus dem er schöpft,¹² sowie dessen geistiges Milieu. Keinesfalls soll durch den Similienapparat

⁸ Vgl. *inter alia* 2, 1 (*statueram tacere et a te mihi veniam ... dari*), 2, 8 (*nemo denique parens filii comitatur exequias*), 4, 2 (*omnia licere ..., sed decere*) und die Kommentare *ad locc.*

⁹ Siehe z.B. 4, 1 (*pene*) und 5, 4 (*manet igitur causa peccati ... non subiret*) mit den Kommentaren *ad locc.* – Zu diesem besonderen Problem eines Übersetzers – die Literatur zum Thema insgesamt ist inzwischen Legion – siehe den Essay von Kaiser, Reinhard 2008. „Was tut der Übersetzer, wenn er sich auf seinen Text einläßt?“ In: Leupold, Gabriele und Katharina Raabe (edd.). *In Ketten tanzen. Übersetzen als interpretierende Kunst*. Göttingen: Wallstein, 121–133, und die dortige annotierte Auswahlbibliographie (275ff.).

¹⁰ Die Similien wurden aufgrund eigener Lektüre während der Arbeit an und mit der *Collatio*, über Konkordanzen und Indices, vor allem aber mithilfe der *Library of Latin Texts, Series A*, des Brepols-Verlages zusammengetragen, für die die DFG im Rahmen des Projektes „Nationallizenzen“ dankenswerterweise auch Privatpersonen eine Zugangsberechtigung erteilt. Nicht berücksichtigt werden konnte, trotz Kragls (2005: 255, Anm. 265) Monendum, die *Patrologia Latina Database*, auf die ich keinen Zugriff hatte. Dies läßt sich aber m.E. verschmerzen, da viele ihrer Texte auch in der *Library of Latin Texts* erfaßt sind. Hie und da hätten sich mithilfe der *Patrologia Latina Database* jedoch sicherlich weitere Similien finden lassen. – Die sog. Streiflichter aus dem Mittelalter stellen keine Rezeptionsbeispiele zur *Collatio* dar (diese finden sich in der Testimoniensammlung, S. 83ff.), sondern sollen den Sprachgebrauch des *Collatio*-Autors dokumentieren.

¹¹ Somit ist der Similienapparat nicht zuletzt auch Hilfe für textkritische Belange; vgl. z.B. 2, 1 (*desiderantem ... collaudem*) und 5, 5 (*dedit multas natura blanditias, quibus plerumque virtus sopita conivit*) mit den Kommentaren *ad locc.*

¹² Dieser Aspekt wird teilweise im Kommentar ergänzt bzw. vertieft, besonders wenn es sich um umfangreichere Similien handelt, die Alexanders und/oder Dindimus' Ansichten resp. Lehren inhaltlich exakter zu verorten helfen können.

jedoch jeweils eine unmittelbare oder mittelbare Abhängigkeit unterstellt werden – sei es in die eine Richtung oder von der anderen Seite.¹³ Immerhin aber sind Similien aus der Alexander-Literatur durch Unterstreichung hervorgehoben.

An Text und Übersetzung schließt sich dann ein ausführlicher Kommentar an, der im Gegensatz zu Steinmann (2007a), wo vorwiegend grammatisch-lexikalische Gesichtspunkte Berücksichtigung gefunden haben, einerseits Fragen der Textkritik, andererseits Fragen der Phraseologie (besonders hinsichtlich Verbaljunkturen und deren Verwendung)¹⁴ sowie inhaltlicher Art (d.h. konkrete Sachfragen, aber auch geistesgeschichtliche Längs- und Querschnitte, Topoi) erläutert.

Was im Rahmen der vorliegenden Arbeit ferner wünschenswert gewesen wäre, aber ihren Rahmen gesprengt hätte und besser durch ein interdisziplinäres Forscherteam aus Indologen, Philosophen und Patristikern wird geleistet werden können, sind detaillierte Untersuchungen zur vor allem geistesgeschichtlichen Interdependenz von Indien und Griechenland/Rom, zur Verwertung kynisch-stoischen Gedankengutes im (frühen) Christentum sowie zu einzelnen Aspekten der Askese, besonders auch in unterschiedlichen sozialen Gruppen des Christentums und in denen verschiedener Sekten.¹⁵

Stellvertretend für den ersten Punkt sei hier auf die profunden Arbeiten von Klaus Karttunen hingewiesen.¹⁶ Stoa und Christentum hat jüngst Therese Fuhrer differenziert dargestellt,¹⁷ und zur Askese findet man reiche Belehrung u.a. bei Georg Jenal¹⁸ sowie Vincent Wimbush.¹⁹

¹³ Treffend hat m.E. kürzlich Helzle vor einem Überspannen des Bogens der Intertextualitätsforschung gewarnt (*Ovids Epistulae ex Ponto. Buch I-II. Kommentar*. Heidelberg: Winter, 2003: 14 [meine Hervorhebung]): „Parallelen sind [...] nicht immer *sinntragend*, sondern teils Zufall, teils Anzeichen einer literarischen Kultur, die das Lesen literarischer Werke und die Erinnerung an einprägsame Passagen hoch schätzt.“ – Daß zudem mancher Leser die eine Angabe entbehrlich finden, die andere vermissen wird, liegt in der Natur eines solchen Similienapparates.

¹⁴ Häufigkeits- und anderen statistischen Angaben zum Vorkommen von Wörtern und Junkturen liegt im Kommentar i.d.R. jeweils der Textbestand der *Library of Latin Texts, Series A*, zugrunde.

¹⁵ Sofern erforderlich, sind diese Themata im Rahmen der Einleitung zumindest teilweise etwas mehr als nur angerissen, vor allem Fragen der Askese.

¹⁶ Vgl. Karttunen (1989) und (1997) – Ein dritter und vierter Band, „India and the Roman west“ bzw. die Spätantike behandelnd, sind von Karttunen (1997: V) in Aussicht gestellt worden. Siehe ferner die zahlreichen Arbeiten von Albrecht Dihle zum Thema, teilweise gesammelt bei Dihle (1984), zuletzt synoptisch Dihle (2009) sowie jüngst auch Parker (2008).

¹⁷ Fuhrer, Therese 2006. „Stoa und Christentum.“ In: Fürst (2006: 108–125).

¹⁸ Siehe Jenal (1995).

Was auf den folgenden Seiten der Einleitung neben den für die Textedition relevanten Informationen gegeben wird, ist der gedrängte Überblick über die wichtigsten Punkte im geistesgeschichtlich-literarischen Umfeld der *Collatio*.

Zum rein Formalen sei noch angemerkt, daß sich die Zitierweise für die antiken Autoren zumeist nach dem Index des *Thesaurus Linguae Latinae* (TLL) richtet. Als Sammelbezeichnung für die christlichen Autoren dient der Begriff „Ecclesiastici“. Den zitierten Texten liegen grundsätzlich die maßgeblichen Ausgaben zugrunde, häufig habe ich aber, besonders wenn keine erkennbaren textkritischen Probleme vorlagen, auch auf die Ausgaben meiner Handbibliothek zurückgegriffen.

Die bibliographischen Angaben von Periodika folgen im großen und ganzen, aber nicht zwanghaft, dem Muster der *Année Philologique*.

Standardkommentare zu klassischen Autoren werden lediglich mit dem Namen des Exegeten und der Sigle des kommentierten Werkes angegeben, z.B. „Bömer ad Ov. met. 1, 5“.

Die *Collatio* wird i.d.R. weder mit ihrem vollen Titel noch mit der immer noch zu langen Sigle des TLL bezeichnet, sondern schlicht mit *Collatio*.²⁰ Wo, besonders im Kommentar, auf bestimmte Stellen innerhalb der *Collatio* verwiesen wird, geschieht dies i.d.R. ohne Nennung des Titels einfach mit der numerischen Angabe von Brief und Paragraph.²¹ Mit „Ps. Ambr.“ wird in der vorliegenden Arbeit die dem Ambrosius zugeschriebene lateinische Übersetzung des Palladius bezeichnet,²² mit „PGen.“ der sog. Kynikerpapyrus Papyrus Geneviensis inv. 271.²³

¹⁹ Wimbush, Vincent L. (ed.) 1995. *Asceticism*. Oxford: UP. – Auf interessante Parallelen zwischen christlicher und buddhistischer Askese hat jüngst hingewiesen: Freiberger, Oliver 2009. *Der Askesediskurs in der Religionsgeschichte. Eine vergleichende Untersuchung brahmanischer und frühchristlicher Texte*. Wiesbaden: Harrassowitz. – Problematisch und in der Forschung umstritten sind diesbezüglich allerdings stets die Wege und Grade einer unmittelbaren oder mittelbaren Abhängigkeit bzw. Beeinflussung.

²⁰ Die verschiedenen Fassungen werden mit den zugesetzten römischen Zahlzeichen I–III gekennzeichnet. *Collatio I* (bzw. nur *Collatio*, ohne Zusatz) bezeichnet mithin die älteste, hier edierte Fassung, *Collatio II* diejenige des Codex Bambergensis (zitiert nach der Edition Pfisters [1910]), *Collatio III* die in die *Historia de preliis* eingearbeitete Fassung. – Vgl. zu diesem Themenkomplex unten, S. 19–22.

²¹ Folglich bezeichnet „4, 3“ den dritten Paragraphen des vierten Briefes (d.i. Dindimus’ zweite Entgegnung).

²² Sigle nach TLL: „Ps. Ambr. mor. Brachm.“ – Zu diesem Werk siehe unten, S. 25 und 47f. sowie Abb. 7.

²³ Vgl. unten, S. 45 und Abb. 7.

Die Alexanderliteratur

Nicht erst, nachdem Alexander mit knapp 33 Jahren im Juni 323 v.Chr. in Babylon gestorben war, rankten sich um seine Person Mythen und Legenden, denen die rätselhaften Umstände seines Ablebens noch zusätzliche Nahrung verliehen.²⁴ Vielmehr war er bereits zu Lebzeiten mit den Halbgöttern Herakles und Dionysos assoziiert worden,²⁵ und es wurde kolportiert, seine Mutter Olympias sei von Zeus in Blitzgestalt geschwängert worden.²⁶ In anderen Varianten wird Alexanders göttliche Herkunft damit erklärt, daß der ägyptische Gott Ammon sein Vater sei,²⁷ und nicht nur im Alexanderroman ist es der Zauberer Nektanebos, der Olympias in Schlangengestalt beiwohnt.²⁸

Alexanders Zeitgenosse und späterer „Hofhistoriograph“ Kallisthenes, der gemeinsam mit dem jungen Makedonen Schüler des Aristoteles gewesen sein soll, verwahrte sich jedoch gegen die angeblichen Lügen über Alexanders Genesis: Seinem Bericht über die Taten Alexanders, der den Ursprung aller Alexandergeschichte(n) bildet, verdanke jener das Göttliche.²⁹ Dabei hätte es einer verherrlichen Historiographie wie derjenigen des Kallisthenes gar nicht bedurft, denn allein die Fakten sind bereits staunenerregend: „Alexander war mit seinem Heer in Länder vorgestoßen, die vor ihm noch kein Grieche oder Makedone betreten hatte und die außerhalb des Vorstellungsvermögens der Zeitgenossen lagen, die hinter dem Hindukusch das Ende der bewohnten Welt und den Rand der Erd scheibe vermuteten. Herodot war nur bis Babylon gekommen, und schon seine Reiseberichte hatten die Griechen fasziniert. [...] Alexander aber

²⁴ Siehe z.B. Mayor, Adrienne und Antoinette Hayes 2011. „The deadly Styx river and the death of Alexander.“ Princeton/Stanford working papers in Classics 051101 <<http://www.princeton.edu/~pswpc/pdfs/mayor/051101.pdf>> [11.07.2012].

²⁵ In der modernen Forschung ist dies jedoch umstritten; vgl. Seibert (1972: 204–206) und etwa noch Mederer (1936: 94–107) sowie Fredricksmeier, Ernst 2003. „Alexander’s religion and divinity.“ In: Roisman (2003: 253–278).

²⁶ Plu. Alex. 2, 3.

²⁷ Plu. Alex. 3, 1 und die Stellen in der folgenden Fußnote. – Der ursprünglich ägyptische Gott Ammon wird gewöhnlich synkretistisch mit dem griechischen Zeus (und dann dem römischen Jupiter) gleichgesetzt, wozu vgl. u.a. Pease *ad Cic. div. 1, 3*.

²⁸ Justin. 11, 11, 3; Iul. Val. 1, 5–7; weitere Stellen bei Pease *ad Cic. div. 2, 135*. – Siehe etwa noch Merkelbach-Trumpp (1977: 77–83), ferner die im Kommentar *ad 2, 7 (tegmine papyri)* angegebene Literatur sowie die jüngste Untersuchung von Konstantakos, Ioannis M. 2009. „Nektanebo in the ‘vita Aesopi’ and in other narratives.“ In: *C&M* 60 (2009): 99–144. – Schlangenzeugung und damit göttliche Abstammung wird im römischen Bereich etwa auch für Scipio Africanus (Liv. 26, 19, 6–7; Gell. 6, 1), Augustus (Suet. Aug. 94, 4) und Galerius (Ps. Aur. Vict. epit. 40, 17) beansprucht.

²⁹ Vgl. Arr. anab. 4, 10, 2.

hatte ganz andere Abenteuer bestanden. Er war am Gebiet der Amazonen vorbeigezogen, hatte die östlichen Grenzen des Perserreiches überschritten und auf den Spuren eines Herakles oder Dionysos Indien erreicht. Der König hatte Schlangenbisse, Monsunregen, Verwundungen, Krankheiten, Schiffsunglücke und Wüstenmärsche überlebt, war Brahmanen, Fakiren, Gymnosophisten und Kopffüßlern begegnet und hatte Meutereien getrotzt. Seine Flotte war den Indus hinabgefahren bis in den südlichen Ozean. Alexander hatte alle Gegner besiegt und war aus Gefilden heimgekommen, aus denen eine Rückkehr unmöglich schien.³⁰

Das Problem, innerhalb einer solchen Taten- und Ereignisfülle Fakten und Fiktion(en) zu scheiden, wird für die Forschung erheblich dadurch erschwert, daß die ältesten erhaltenen Geschichtsquellen über Alexander erst etwa 300 Jahre nach seinem Tode entstanden sind. Zu diesen Sekundärquellen gehören Curtius Rufus,³¹ Justin³² und Diodor,³³ die die sogenannte Vulgata bilden, zu der noch die Metz-Epitome³⁴ hinzutritt, sowie Arrian³⁵ und Plutarch.³⁶ Alle diese Autoren und Werke³⁷ basieren wiederum auf älteren Quellen. So fußt z.B. die Vulgatatradiiton hauptsächlich

³⁰ Will (2009: 39).

³¹ Zu Curtius Rufus' (1. Jh., genaue Datierung strittig) *Historiae Alexandri*, von denen die ersten beiden der insgesamt 10 Bücher verloren und Bücher 5, 6 und 10 nicht vollständig erhalten sind, siehe den Kommentar von John E. Atkinson (Buch 3–4: Amsterdam 1980, Buch 5–7, 2: ibid. 1994, ital. Gesamtkommentar: Mailand 1998–2000).

³² Von Justin (3. Jh.) besitzen wir eine Epitome der verlorenen, 44 Bücher umfassenden Geschichte des Pompeius Trogus (1. Jh. v.Chr.). Die Alexander betreffenden Bücher 11 und 12 sind kommentiert von Waldemar Heckel und John Yardley (Oxford 1997).

³³ Diodor (1. Jh. v.Chr.) hat im 17. Buch seiner *Historischen Bibliothek* die alexandrinische Epoche beschrieben.

³⁴ Diese spätantike Epitome, deren einzige Hs. aus dem 10. Jh. im Zweiten Weltkrieg in Metz zerstört worden ist, enthält die Werke *De morte testamentoque Alexandri* und eine *Epitoma rerum gestarum Alexandri*. Siehe Baynham, Elizabeth 1995. „An introduction to the Metz Epitome: Its tradition and value.“ In: *Antichthon* 29: 60–77.

³⁵ Zu Arrians (2. Jh.) *Anabasis Alexandri* ist der Kommentar von Brian Bosworth noch nicht abgeschlossen (Buch 1–3: Oxford 1980, Buch 4–5, 29: Oxford 1995). Siehe auch die reich annotierte Ausgabe von Romm, James (ed.) 2010. *The Landmark Arrian*. New York: Pantheon. Zum kleinen Werk *Indike*, das Nachrichten über Indien enthält, vgl. die im Kommentar *ad 2, 9 (Nilum videndum monuistis)* angegebene Literatur.

³⁶ Plutarchs (1./2. Jh.) Schriften *De vita Alexandri* (innerhalb der *Vitae parallelae*) und *De fortuna aut virtute Alexandri* fallen nicht unter die Historiographie. Zum Leben Alexanders vgl. den Standardkommentar von James R. Hamilton (Oxford 1969), zu Glück oder Tugend Alexanders den zweibändigen Kommentar von Annamaria D'Angelo und Maria Rubina Cammarota (Neapel 1998).

³⁷ Zusammenfassender Überblick über die sekundären Alexanderdarstellungen z.B. bei Seibert (1972: 25–42, 241–250) und Wiemer, Hans-Ulrich 2005. *Alexander der Große*. München: Beck, 19–27.

auf Kleitarch, Arrian auf Aristobul, Ptolemaios und Nearch, Plutarch offenbar auf mannigfachen Quellen, unter ihnen Kleitarch, Aristobul und andere.

Diese Primärquellen jedoch sind alle nur fragmentarisch erhalten, bisweilen in kleinsten Bruchstücken, stammen dafür aber aus der Zeit Alexanders oder der Generation nach ihm, beruhen also auf Augenzeugenberichten oder oftmals auf Nachrichten aus erster Hand.³⁸

Allen Schriften gemein ist zudem häufig eine subjektive Färbung in Richtung einer bestimmten Alexander-Zeichnung sowie ihre Durchsetztheit mit Topoi der antiken Geo- und Ethnographie.³⁹

Mithin haben wir ein Bild Alexanders vor uns, „obscured and distorted by the very complexity of the literary tradition that surrounds him,“⁴⁰ was aber mitnichten heißt, daß Leben und Taten Alexanders für uns im Dun-

³⁸ Die Fragmente der primären Alexanderhistoriker sind in der monumentalen kommentierten, ab 1923 publizierten Ausgabe von Felix Jacoby gesammelt: *Die Fragmente der griechischen Historiker. Band 2 B.* Berlin: Weidmann, 1927 [Nachdrucke], und zwar Kallisthenes (FGrH 124), Aristobul (FGrH 139), Ptolemaios (FGrH 138), Nearch (FGrH 133), Kleitarch (FGrH 137), Onesikritos (FGrH 134 – zu diesem ausführlicher unten). – Eine aktualisierte Ausgabe von Jacobys Werk mit Übersetzung und neuer Kommentierung ist unter der Ägide von Ian Worthington im Entstehen: *Brill's New Jacoby*. Leiden: Brill, 2007ff. Bis zu dessen Vollendung findet man die Alexander betreffenden FGrH vollständig übersetzt bei Robinson, Charles A. 1953. *The history of Alexander the Great. Vol. I*. Providence: Brown Univ. [Nachdrucke].

Grundlegend ist immer noch die monographische Untersuchung von Pearson, Lionel 1960. *The lost histories of Alexander the Great*. New York: APhA [Nachdrucke]. Einen grundlegenden Forschungsüberblick bietet Seibert (1972: 3–25, 229–240). Kurze neuere Überblicksdarstellungen bei Baynham, Elizabeth 2003. „The ancient evidence for Alexander the Great.“ In: Roisman (2003: 3–29), Koulakiotis (2006: 11–18), Demandt (2009: 1–11), Fernández Nieto, Francisco Javier 2009. „Die Geschichtsschreiber Alexanders des Großen – Römer und Griechen.“ In: Hansen, Svend et alii (edd.) 2009. *Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel*. Regensburg: Schnell & Steiner (Ausstellungskat. der REM, Mannheim), 33–37, Bosworth, Brian 2000. „Introduction.“ In: Ders. und E. Baynham (edd.) 2000. *Alexander the Great in fact and fiction*. Oxford: UP, 1–22, hier 1–17, Wiemer (2005 [wie Fußnote 37], 27–38) und Zambrini, Andrea 2007. „The historians of Alexander the Great.“ In: Marincola, John (ed.) 2007. *A companion to Greek and Roman historiography*. Oxford: Blackwell, 210–220.

³⁹ Zur Geographie siehe z.B. Romm, James 1992. *The edges of the earth in ancient thought*. Princeton: UP; zur Ethnographie immer noch grundlegend Trüdinger, Karl 1918. *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*. Basel: Birkhäuser.

⁴⁰ Baynham (2003 [wie Fußnote 38]: 3). – Auch die Sachquellen (Numismatik, Inschriften, bildliche Darstellungen usw.) werfen oftmals nur schwer einzuordnende Schlaglichter. Siehe hierzu u.a. Stewart, Andrew 2003. „Alexander in Greek and Roman art.“ In: Roisman (2003: 31–66, mit 18 Abb.), Seibert (1972: 42–61, 250–256) und Wiemer (2005 [wie Fußnote 37]: 38–45).

keln liegen. Im Gegenteil: Wir sind über die geschichtlichen Ereignisse und Handlungen seit seiner Geburt im Juli 356 v.Chr. gut informiert. Umstritten – oder zumindest ambigue – sind hingegen zahlreiche Details, Motive, Hintergründe und Intentionen handelnder Personen, was zu „Hekatomben von Spezialartikeln“ geführt hat und eine für den einzelnen in ihrer Gesamtheit kaum noch überschaubare Forschungsliteratur zeitigt.⁴¹ Die unten (Abb. 1) versuchte graphische Veranschaulichung kann folglich nur einen groben Umriß der (hauptsächlich) historischen Alexanderliteratur abbilden, aber die Sachlage vielleicht besser zusammenfassen und verdeutlichen als manch wortreiche Beschreibung.⁴² Eine solche schematische Vereinfachung erscheint auch deshalb legitim, weil die historische Literatur über Alexander für die vorliegende Arbeit nur am Rande relevant ist.

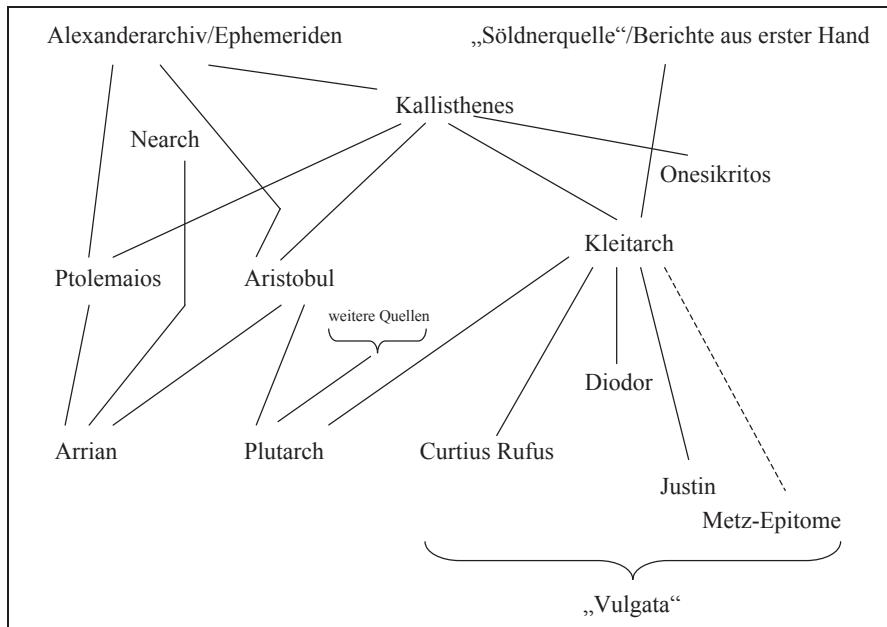


Abb. 1: Die Alexanderliteratur.

⁴¹ Demandt (2009: X) mit weiteren Ausführungen. Ähnlich auch Bosworth (2000 [wie Fußnote 38]: 14): „Indeed [...] it is unlikely that a satisfactory solution [...] will ever be achieved.“

⁴² In die Übersicht sind einige Schriften/Autoren aufgenommen, die oben im Text nicht erwähnt werden; Detailinformationen zu ihnen entnehme man den gängigen Lexika bzw. Alexander-Monographien. – Ähnliche Visualisierungen geben z.B. auch Mederer (1936: X) und Will (2009: 39).

Wenden wir uns daher also der für das Alexanderbild nachfolgender Generationen mindestens ebenso wichtigen, wenn nicht noch bedeutenderen roman- und legendenhaften Literatur zu!⁴³

Der Alexanderroman

Gleich einleitend muß festgehalten werden, daß es *den* Alexanderroman überhaupt nicht gibt, sondern daß der Name als Sammelbezeichnung für alle romanhaften Texte um Alexander den Großen dient. Ähnlich wie bei den historischen Texten ist die jeweilige Quellenfrage selten völlig eindeutig geklärt, und hinzu kommt noch, daß nicht nur inhaltlich erheblich divergierende Fassungen existieren, sondern auch innerhalb einer Untergruppe abweichende Versionen vorkommen (können).⁴⁴

Zum einen liegt das an ihrer besonderen Textsorte, die man als *textes vivants* oder offene Texte bezeichnet:⁴⁵ Sie bestehen aus einem Konglomerat von bereits vorhandenen Erzählungen, die ihr i.d.R. anonymer Autor bzw. Verfasser zu einem mehr oder minder homogenen Ganzen verwochen hat. Ihr einendes narratives Element ist die Figur eines Protagonisten, der nicht nur positive Züge aufweisen muß,⁴⁶ und das Überwiegen des Fiktionalen, wobei es aber durchaus historische Anleihen und Bezüge ge-

⁴³ Nach Pfister (1946: 19) verdrängte der Alexanderroman „– im Abendland bis zur Zeit des Humanismus – die Darstellung der Alexanderhistoriker völlig.“ – Vgl. noch Demandt (2009: XI), der hervorhebt, daß die Legenden „im Bewußtsein der Nachwelt lebendiger waren als die Erinnerung an die wirklichen Ereignisse.“ Deren Einbeziehung in seine Gesamtdarstellung – neben den historischen Quellen und der ideologischen Rezeptionsgeschichte – ist m.E. daher auch einer der Vorzüge von Demandts Werk, das Alexander mehr kaleidoskopartig vorstellt als bestimmte Aspekte zu fokussieren.

⁴⁴ Aus dem diesbezüglichen vielstimmigen Chor seien hier nur drei *exempla* angeführt: Koulakiotis (2006: 195) konstatiert eine „labyrinthische Überlieferung des Romans“, Schnell (1989: 5) stellt treffend fest: „Beim eingehenden Vergleich von Handschriften ein und derselben Alexanderversion stößt man auf signifikante [...] Textvarianten.“ Und bei Merkelbach-Trumpf (1977: 201) heißt es: „[J]eder Schreiber kürzte oder ließ aus, was ihm langweilig erschien, und setzte zu, was ihm beliebte.“ – Vgl. auch unten, Fußnote 466.

⁴⁵ Grundlegend hierzu Konstan (1998). – Vor allem in der angloamerikanischen Forschung scheint sich inzwischen der Begriff „fringe novel“ etabliert zu haben.

⁴⁶ Nach Jouanno (2009: 34f.) ist der unkonventionelle Held „far apart from the idealistic norm of *kalos kagathos*:“ Alexander sei zwar ein Königsohn, aber eben ein Bastard (vgl. oben, Fußnote 28). Er „war von ganz eigenartigem Aussehen [...], die Augen verschiedenfarbig [...] und scharfe Zähne wie die einer Schlange (ἀλλ' ἵδιψ τύπω κεκοσμημένος μορφὴν ..., τοὺς δὲ ὄφθαλμοὺς ἐτερογλαύκους ... ὀξεῖς δὲ τοὺς ὄδοντας ὡς δράκοντος“ (Ps.Kall. L 1, 13, 3 [van Thiel]). Zudem war er von kleiner Gestalt, wobei die Schilderungen bei Ps.Kall. L 2, 15, 1 und 3, 4, 2 („nicht einmal drei Ellen“) aus erzähltechnischen Gründen hyperbolisch gestaltet sind.

ben kann. Ähnlich wie heutigentags bei einer Telenovela gibt es wiederkehrende, gar topische Erzählmuster,⁴⁷ erotische oder Liebeselemente fehlen hingegen meistens, die Sprache ist die der *koine*.⁴⁸ Struktur und *plot* solcher Texte sind aus diesen Gründen von jedem Bearbeiter oder Abschreiber leicht erweiter- und/oder umformbar.⁴⁹ „[F]luidity is the main characteristic in the transmission of this kind of text.“⁵⁰

Zum anderen war der Alexanderroman „das vor Gutenberg am häufigsten übersetzte, am weitesten verbreitete, am meisten gelesene, am vielfältigsten bearbeitete und bebilderte säkuläre Buch der Weltliteratur“, von dem es „siebzig Rezensionen und weit über hundert Nebenvarianten in zirka 35 Sprachen zwischen Island und Java“ gab.⁵¹

Es ist daher ratsam, zumindest wenn es Details und Einzelfragen betrifft, immer die genaue Version/Rezension des Alexanderromans anzugeben, um die es sich im gegebenen Falle handelt. Dabei kann vorab bereits einschränkend festgehalten werden, daß den (meisten) lateinischen Romanfassungen entweder ein Autor oder ein eigener Titel zugeordnet worden ist, der griechische Roman hingegen mit dem Namen „Pseudo-Kallisthenes“ bezeichnet wird.⁵²

Im folgenden nun sollen die wichtigsten griechischen und lateinischen Fassungen detaillierter vorgestellt werden, wobei die Abfolge weitgehend eine chronologische ist, beginnend mit des Romans Genese.

⁴⁷ Vgl. z.B. Reiser (1984: 148f.).

⁴⁸ Dazu vor allem Reiser (1984: 135–149).

⁴⁹ Das hat letztlich zur Folge, daß die historischen Ereignisse im Alexanderroman „ganz durcheinandergewirbelt und oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt“ sind (van Thiel [1974: XIV]). Siehe bei van Thiel (1974: VIX–XVI) die Übersicht über die hanebüchene geographische und chronologische Anordnung von Alexanders Handlungen, die einer der Gründe dafür war, daß das Werk vor allem in der älteren Forschung kaum beachtet wurde oder wenn, dann eher despektierlich. – Zur Komposition des Romans vgl. z.B. auch Koulakiotis (2006: 194–196).

⁵⁰ Jouanno (2009: 34), die man für weitere Einzelheiten vergleiche. Siehe auch dies. (2002: 29–34, 52–55): „Centon sans unité ou œuvre littéraire?“

⁵¹ Demandt (2009: 21).

⁵² Tzetzes gibt (H. [= *chiliades*] 1, 327 u.ö.) Kallisthenes als eine seiner Quellen an, und die Hs. clm 7843 der *Historia de preliis* vom Jahre 1450 nennt ihren Text „Callisthenis historia Alexandri Magni“, aber in einem Brief von Isaac Casaubon an Joseph Justus Scaliger vom 15.08.1605 wird offenbar erstmals der Name „Pseudocallisthenes“ erwähnt; vgl. Pfister (1946: 31 und 22f.). Pfister listet und bespricht (1946: 32–34) elf weitere Namen, darunter z.B. auch Aesop, der in den Hss. von Iulius Valerius' Alexanderroman im Titel erscheint. – Knapp zusammenfassend Demandt (2009: 20).

a. Ursprung des Romans

„Le mystère règne sur les origines du Roman d’Alexandre,“⁵³ stellt Corinne Jouanno zu Beginn ihrer 500-seitigen Untersuchung zum griechischen Alexanderroman, die sich als Grundlagenwerk etabliert hat, fest, und in der Tat wird man ohne neue Papyrusfunde wohl nur schwer über den aktuellen *status quo* in dieser Frage, den Merkelbach entscheidend geprägt hat, hinauskommen. Freilich ereignet sich bisweilen solch ein Glückssfall: Stanley Burstein entdeckte 1989 z.B. im Text einer *Tabula iliaca* des J. Paul Getty Museums (SEG 33.802) einen Auszug aus einem Brief des Dareios an Alexander, der in eine Erzählung eingebettet war – wie bei Ps.Kall. 2, 17 – und konnte mit diesem Indiz Merkelbachs These, daß der Verfasser des Alexanderromans, also Pseudokallisthenes, aus einer historischen Quelle sowie einem Brieffroman geschöpft habe, prinzipiell weiter erhärten.⁵⁴

Diese in der Forschung allgemein anerkannte These formulierte Merkelbach nach Vorarbeiten⁵⁵ erstmals umfassend in der ersten Auflage seiner „Quellen des griechischen Alexanderromans“⁵⁶ Daß Pseudokallisthenes’ „Vorlage [...] ein kleitarchischer Mischtex schlechtester Gattung war“, hatte bereits der Nestor der deutschen Alexanderforschung, Adolf Ausfeld, festgestellt.⁵⁷ Merkelsbachs Verdienst ist es, den Brieffroman als zweite Hauptquelle des Pseudokallisthenes herausgearbeitet zu haben,⁵⁸ der zusammen mit einigen anderen Stücken die sog. Briefsammlung bildet. Der Anfang des Romans ist dann aus der ägyptischen Nektanebos-

⁵³ Jouanno (2002: 13).

⁵⁴ Burstein, Stanley M. 1989. „SEG 33.802 and the Alexander romance.“ In: *ZPE* 77: 275f. und Tafel IV. Zustimmend, Bursteins Fazit jedoch leicht modifizierend und relativierend, Merkelbach (1989).

⁵⁵ „Pseudo-Kallisthenes und ein Brieffroman über Alexander.“ In: *Aegyptus* 27 (1947): 144–158, fußend u.a. auf erst kurz zuvor bekannt gewordenen Papyri.

⁵⁶ Vgl. in der zweiten Aufl. (Merkelbach-Trumpf [1977]) „Die historische Quelle“ (20–47), „Die Briefsammlung“ (48–77) sowie die Rekonstruktion derselben (230–252).

⁵⁷ Ausfeld (1907: 225) mit einem typischen Werturteil des frühen 20. Jahrhunderts. Ebd. 247 (und z.B. 144) werden auch in den Roman eingefügte Briefe behandelt, doch ohne noch deren Bedeutung in vollem Umfang zu erkennen.

⁵⁸ Summarisch formuliert Merkelbach (1989: 280): „[...] einen Rhetor auf den Gedanken gebracht haben, den ganzen Alexanderzug in der Form von Briefen darzustellen. Sein Buch [...] war ein Brieffroman. Es ist möglich, daß der Verfasser aus den historischen Darstellungen ausformulierte Briefe übernommen hat, und ebenso ist möglich, daß Stücke aus dem Brieffroman später in historische Schriften eingefügt worden sind.“ Pseudokallisthenes „hat zwei Hauptquellen gehabt, eine rhetorisch aufgeputzte Darstellung des Alexanderzuges und [diesen] Brieffroman.“ – Siehe auch bestätigend Jouanno (2002: 17–26).

Sage geschöpft,⁵⁹ so daß sich nach Merkelbach folgende Übersicht ergibt:⁶⁰

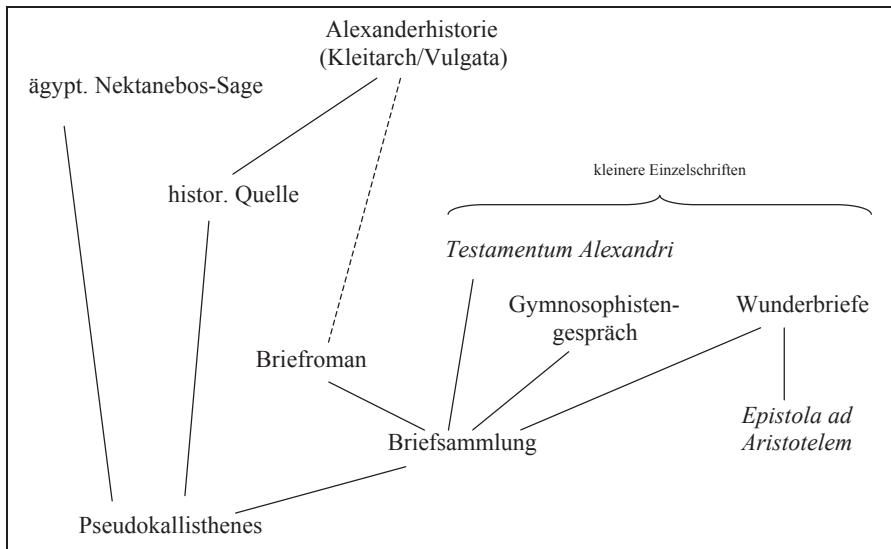


Abb. 2: Ursprung des Alexanderromans.

Daß Pseudokallisthenes den Roman in Alexandrien verfaßte, legen u.a. die ägyptischen Elemente – neben der Nektanebos-Sage auch „échos de réalités égyptiennes“⁶¹ – nahe. Als *terminus ante quem* hat Trumpf jüngst das Jahr 221 wahrscheinlich gemacht.⁶² Ähnlich hatte bereits Zacher datiert.⁶³ Kroll⁶⁴ und Merkelbach⁶⁵ sprachen sich für das dritte Jahrhundert n.Chr. aus. Diese Datierung hat sich heute allgemein durchgesetzt gegen

⁵⁹ Vgl. Merkelbach-Trumpf (1977: 77–83) und oben, Fußnote 28, sowie Jouanno (2002: 57–127).

⁶⁰ Leicht vereinfacht nach Merkelbach-Trumpf (1977: 226).

⁶¹ Jouanno (2002: 57–127, das Zitat 68).

⁶² Vgl. Trumpf (2006), ferner Jouanno (2002: 26–28). Gesicherter *terminus ante quem* ist Iulius Valerius' Übersetzung ins Lateinische aus der Mitte des vierten Jahrhunderts.

⁶³ Zacher, Julius 1867. *Pseudocallisthenes. Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnungen der Alexandersage*. Halle: Buchhandlung des Waisenhauses, 102: „Ihre [...] Abfassung würde demnach zwischen die Jahre 100 und 340, [...] mit hoher Wahrscheinlichkeit ungefähr um das Jahr 200 n.C. anzusetzen sein.“

⁶⁴ Kroll, Wilhelm (ed.) 1926. *Historia Alexandri Magni (Pseudo-Callisthenes). Recensio vetusta*. Berlin: Weidmann, XV: „[...] nam illa rerum gravissimarum ignorantia [...] posterioris sunt aetatis. Nec video quomodo [...] ultra eum progredi possimus, qui recensionem A confinxit, quem c. a. 300 p.C.n. fuisse puto.“

⁶⁵ Merkelbach-Trumpf (1977: 91).

die ältere, von Ausfeld vertretene Auffassung, der „Urtext“ sei der Zeit der Ptolemäer, „und zwar mit Wahrscheinlichkeit dem 2. Jahrhundert v. Chr. zu[zu]weisen,“⁶⁶ wofür sich jüngst aber wieder Stoneman ausgesprochen hat,⁶⁷ der ein hellenistisches Entstehungsdatum einem spätantiken vorzieht.⁶⁸

b. Griechische Romanfassungen

Der griechische Alexanderroman läßt sich in sechs Klassen bzw. Rezessionen unterteilen,⁶⁹ deren älteste greifbare Variante (*recensio vetusta*) durch α repräsentiert wird, erhalten in nur einer einzigen Hs. aus dem elften Jahrhundert: codex A = Parisinus graecus 1711.

Zu dieser Rezession gehört auch Julius Valerius' lateinische Übersetzung und eine armenische Version (Arm.).⁷⁰ Doch nicht nur in sprachlicher Hinsicht ist diese α -Tradition, die bis ins fünfte Jahrhundert reicht, alles andere als einheitlich. Sie ist zudem die einzige der griechischen Rezen-

⁶⁶ Ausfeld (1907: 237–242, das Zitat 242). Ihm schloß sich sein Schüler Friedrich Pfister an. – Gegen diese Datierung richtete sich jedoch bereits Heisenberg (Heisenberg, August 1908. Rez. zu Ausfeld [1907]. In: BZ 17: 569), der den Nachweis eines Urromanes für mißglückt hielt.

⁶⁷ Stoneman, Richard 2007. *Il romanzo di Alessandro. Volume I*. A cura di R. St., traduzione di Tr. Gargiulo. Milano: Mondadori (Fond. Lorenzo Valla) [Bände 2 und 3 sind noch nicht erschienen], XXVII–XXXIII.

⁶⁸ Zu dieser Datierung tendieren auch Koulakiotis (2006: 192–194) und offenbar Demandt (2009: 19): „Die literarische Verarbeitung des Legendenstoffes begann im 2. Jahrhundert v.Chr. in Alexandria mit einem anonymen Briefroman [...]“

⁶⁹ Der folgende Überblick ist sehr gedrängt, da jede Rezession wiederum etliche Detailprobleme aufweist, auf die einzugehen für das Ziel der vorliegenden Arbeit nicht gewinnbringend ist. Die hier gegebenen Literaturhinweise seien insofern als Anregung für eine weitergehende Beschäftigung mit der Materie gedacht. – Ein guter knapper Überblick mit Hinweis auf die wichtigsten Textausgaben auch bei Stoneman (2008: 230–245 (zum griech. Roman: 230–232) und im sehr nützlichen annotierten Literaturverzeichnis von Jürgen Trumpfs zweisprachiger kommentierten Ausgabe der Rezession ε (im Druck [Ich danke J. Trumpf herzlich für eine Vorabfassung.]).

⁷⁰ Dazu jetzt Topchyan, Aram 2011. „The *Alexander Romance* in medieval Armenian historiography.“ In: Gaullier-Bougassas, Catherine (ed.) 2011. *L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand*. Turnhout: Brepols (Alexander redivivus 1), 85–101 und die wichtige Arbeit von Bernadelli, Milena 2010. *Alessandro Magno nel medio-evo armeno*. Diss. Univ. Ca' Foscari Venezia (<<http://hdl.handle.net/10579/983/1/tesi.pdf>> [06.07.2012]). – Der Armenier hat neben einem α -Text teilweise wohl auch eine β -Fassung als Vorlage benutzt.

sionen, die Palladius' *De gentibus Bragmanorum*⁷¹ am Anfang von Buch drei in den Text integriert hat.⁷²

Nach dem fünften Jahrhundert, also bereits in byzantinischer Zeit, fächert sich der griechische Rezessionsstrang weiter auf: Die für die weitere Tradition des Alexanderromans im Osten wichtigste Fassung β reduziert die ägyptischen Elemente stark, glättet darüber hinaus die Sprache⁷³ und auch inhaltliche Brüche. Die alexanderfreundliche Tendenz ist ebenso verstärkt wie das fabulöse Element.⁷⁴ Subrezessionen von β sind die Fassungen λ (nach 700)⁷⁵ und γ (nach Rezension ε, da ε teilweise als Vorlage dient).⁷⁶ Die Rezension ε trägt den Charakter einer byzantinischen Hagiographie und ist nach Trumpf „kein offener Text mehr“, auch kaum auf β, sondern hauptsächlich auf α fußend, wohl aus dem frühen achten Jahrhundert.⁷⁷

Für die Textgeschichte der *Collatio Alexandri et Dindimi* ist die griechisch nicht erhaltene Rezension *δ von besonderem Interesse, deren Existenz durch Übereinstimmungen zwischen dem syrischen Alexanderroman⁷⁸ und der lateinischen Übersetzung des Archipresbyters Leo erschlossen worden ist.⁷⁹ Ebenfalls zu dieser Rezension gehören der äthiopische⁸⁰ und der arabische⁸¹ Alexanderroman. Dieser stellt das Zwischen-glied zwischen jenem und der syrischen Fassung dar.

⁷¹ Ausführlicher dazu weiter unten.

⁷² Siehe Ps.Kall. A 3, 7–16; auch bei Iulius Valerius und im armenischen Alexanderroman nicht enthalten.

⁷³ Für eine vergleichende Detailanalyse von 1, 14 α und β siehe Reiser (1984: 152–158).

⁷⁴ Siehe Merkelbach-Trumpf (1977: 202f.) und bes. Jouanno (2002: 247–303).

⁷⁵ Siehe Merkelbach-Trumpf (1977: 203–206) und bes. Jouanno (2002: 305–338).

⁷⁶ Siehe Merkelbach-Trumpf (1977: 208–210) und bes. Jouanno (2002: 441–462; 441: „La datation [...] est particulièrement incertaine.“) sowie jetzt auch die Einleitung bei Jouanno, C. 2009. *Histoire merveilleuse du roi Alexandre maître de monde*. Toulouse: Anacharsis.

⁷⁷ Siehe Merkelbach-Trumpf (1977: 206–208) und bes. Jouanno (2002: 339–440).

⁷⁸ Dieser ist evtl. nicht, wie die ältere Forschung im Anschluß an Nöldeke, Theodor 1890. *Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans*. Wien: Tempsky (DAW 38, 5) glaubte, aus dem Mittelpersischen (Pahlavi) übersetzt, sondern direkt aus dem Griechischen, wie Ciancaglini, Claudia A. 2001. „The Syriac version of the Alexander Romance.“ In: *Muséon* 114: 121–140 zu zeigen versucht hat, was jedoch von van Bladel, Kevin 2007. „The Syriac sources of the early Arabic narratives of Alexander.“ In: Prabha Ray und Potts (2007: 54–75, hier 61–64), in Zweifel gezogen worden ist. Vgl. jetzt den Überblick von Monferrer-Sala, Juan Pedro 2011. „Alexander the Great in the Syriac literary tradition.“ In: Zuwiyya (2011: 41–72), der (42, 53, 55) weiter von der mittelpersischen Vorlage ausgeht, ohne die Frage zu thematisieren.

⁷⁹ Siehe Ausfeld (1907: 17–23), Pfister (1913: 20f.) und unten, S. 19–21 mit Abb. 4.

⁸⁰ Kotar, Peter Christos 2011. „The Ethiopic Alexander Romance.“ In: Zuwiyya (2011: 157–175).